

Trauerns ich zubringe, so würden Sie doch einsehen, daß, da eine Klage nur selten kommt, ich mir doch Mühe gebe, alles in mich zu verschließen und keinen Menschen mit hineinzuziehen. Ich bitte Sie also um einige Gerechtigkeit und Nachsicht und Schonung und vorzüglich, daß Sie mir nicht immer das Gefühl geben, daß ich eine Last für Sie geworden. Schon oft habe ich deshalb den Plan gefaßt, mich in eine gänzliche Einsamkeit, die mich nicht mehr schreckt, mir Ruhe und Ihnen Heiterkeit geben würde, zurückzuziehen.

Was nun den Punkt unsres gestrigen Streites noch anbetrifft, so habe ich diese Unannehmlichkeiten mit richtigem Takt stets vorausgesehen und gesagt. Es ist ein nicht zu beseitigendes Vorurteil, daß jemand, eine Frau vorzüglich, die aus einer Schichte der Gesellschaft austritt, in der andren nicht wohlgelitten ist; bei mir kommt hinzu, daß ich eine zu bekannte, vielleicht hervorragende Persönlichkeit bin. Hier kommen auch noch spezielle Gründe hinzu, daß die einen mich mit offener und offen ausgesprochener Feindseligkeit empfangen, was mir von vornherein eine schiefe Stellung gab und große Zurückhaltung nötig machte, wenn ich mir nicht gar zu viel vergeben wollte, mir auch von andren Seiten Rücksichtslosigkeit zuzog; andererseits ist meine Erziehung und Haltung daher in Gesellschaft so verschieden, daß es natürlich, daß das alles nicht zusammengeht. Ich kann mich nur noch ganz auf den Umgang ganz einzelner geistreicher und vorurteilsfreier Leute beschränken. Das tut ja aber auch gar nichts, da ich darauf ja gar nichts halte, wenn Sie es nicht zu einem Streit machen. Sein Sie gut und freundschaftlich mit mir, unterhalten Sie sich, so gutes geht, und was recht und passend für Sie ist, es wird mich herzlich freuen, Sie können mir doch darin nicht vorwerfen, daß ich den leisesten Egoismus, Neid oder Präntionen gezeigt hätte. Wir werden dann ruhig und freundschaftlich nebeneinander leben, und die Leute, die sonst noch mich aufsuchen wollen, werde ich gewiß mit Freundlichkeit empfangen . . .

113.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Berlin, Februar-März 1859.]

So oft Sie mich in der Güte anreden, werde ich auch in der Güte antworten. Auch der Charakter einer jeden Zusammenkunft hängt regelmäßig immer nur von dem Ton ab, mit dem Sie mich empfangen. So kamen Sie das letztemal — obwohl wir noch dazu vorher gebriefwechselt — nicht mit Herzlichkeit, sondern mit Kälte und aigreur zu

mir. Dadurch war der Verlauf der Entrevue von vornherein schon gegeben. Soll nicht jede Zusammenkunft dasselbe Schicksal haben, so müssen Sie es machen wie ich und nicht mit unterdrückter aigreur erscheinen, sondern mit Herzlichkeit und gänzlich besiegtter aigreur, wie ich das immer tue und fertig bringe. Käme der Moment, wo ich meine aigreur nicht mehr loswerden kann, so würde ich gar nicht mehr erscheinen . . .

Ihre Lebensprojekte anlangend, so bleibt meine Meinung ungeändert, daß Sie baldigst hierherkommen sollen. Die Unannehmlichkeiten des diesmaligen Aufenthaltes scheinen mir nicht maßgebend sein zu können, weil die Hauptanlässe derselben eben nur dadurch entstanden, daß Sie zum Besuche hier waren, aber nicht hier wohnten. Denn ist erst das letztere der Fall, so wird wohl Ihre Zeit nicht so sklavisch den Bestimmungen anderer offen gehalten zu werden brauchen. Auch werde ich Ihnen dann eben andere Leute bringen können, die Sie amüsieren und erheitern.

Ich erwarte also Ihre Bestimmungen wegen heute schriftlich.

F. L.

II4.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Freitag nacht 3¹/₂ Uhr [Berlin, Februar-März 1859].

Umsonst würde ich versuchen, Ihnen zu beschreiben, in welcher Stimmung physisch und moralisch ich neulich zurückgeblieben bin und wie lange sie gedauert! Kein Wort, das in Ihrem Briefe steht, kann ich auch nur entfernt als richtig anerkennen, insofern es sich auf die letzte Szene und auf Ihren diesmaligen Aufenthalt überhaupt bezieht. — Ich würde Ihnen unbedingt sechs Wochen böse sein, unbedingt sechs Wochen nicht mit Ihnen sprechen, wenn wir die Zeit dazu hätten. Aber ich will Sie freilich nicht so reisen lassen, und so fahre ich denn mit der Hand über die Stirn und wische es hinweg. Es sei vergessen, wie so vieles.

Aber einfach und ruhig bitte ich Sie, in sich zu gehen und sich selbst Beschaffenheit, Natur, Veranlassung und Verlauf all unsrer Szenen aus Ihrem diesmaligen Aufenthalt (und wir hatten bei jeder Zusammenkunft eine, wenn nicht ein Dritter dabei war) vor Ihrem Geiste vorzuführen und sich zu fragen, ob das zu ertragen sei?

Soll das wirklich das Ende einer so langen Freundschaft sein? Sie haben ein furchtbares Ensemble von Fehlern, die sich sonst nie